

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

21.6.1877 (No. 144)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 21. Juni.

No. 144.

1877.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einsendungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

Telegramme.

† Darmstadt, 19. Juni. Die Erste Kammer nahm eine Adresse an den Großherzog an, in welcher sie demselben ihr Beileid ausdrückt und ihre Anhänglichkeit versichert.

† Wien, 18. Juni. Die „Reichsraths-Korrespondenz“ veröffentlicht den Wortlaut des Nuntiums der österreichischen Regnicular-Deputation. Darnach wird die Beibehaltung des in Folge der Einverleibung der Militärbezirke im Jahre 1872 festgesetzten Abzuges einer Quote von 2 Proz. von den gemeinsamen Ausgaben zu Lasten des ungarischen Staates beantragt. Im Weiteren wird beantragt: die fernere Verwendung des Ertrages der Zollgebühren zur Bestreitung der Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten unter der Bedingung, daß die Steuerrestitution aus den Zolltragnissen zu bezahle und die Zollpauschalen wie bisher von den Zolltragnissen in Abzug zu bringen seien. Endlich wird betreffs des Verhältnisses der Beitragsleistung zu dem restlichen Theile der gemeinsamen Ausgaben für Oesterreich die Quote von 68,595 Proz., für Ungarn von 31,405 Proz. vorgeschlagen.

† Wien, 18. Juni. In der heutigen Sitzung der ungarischen Regnicular-Deputation wurde das Nuntium der österreichischen Deputation verlesen und beschlossen, in einem zweiten Nuntium eingehend darauf zu antworten und gleichzeitig die Entsendung einer Subkommission zur Führung weiterer Verhandlungen vorzuschlagen. Der kroate Jaksic legte ein Separatvotum vor. Mit Abfassung des weiteren Nuntiums ward Fall betraut und wird vor Vollendung desselben keine Sitzung stattfinden.

† Wien, 19. Juni. Ein Telegramm der „Politischen Korrespondenz“ aus Athen vom 19. d. M. meldet: Der österreichisch-ungarische Gesandte Frhr. v. Münch-Bellinghaußen ist am Typhus gestorben. — Die griechische Regierung entsandte zur Sicherung der Grenze gegen Räuber ein Detachement mit einer Bergbatterie. — Ferner berichtet ein Telegramm der „Pol. Korresp.“ aus Bukarest vom 19. d. M.: Die Verhandlungen wegen des eventuellen Abschlusses einer effektiven rumänisch-russischen Allianz dauern fort.

† Paris, 19. Juni. Gutem Vernehmen nach beabsichtigt Maréchal Mac Mahon, gleich nach erfolgter Auflösung der Kammer, ein Manifest an die Nation zu richten.

† London, 19. Juni. Bourke erklärt gegen Dillwyns, es sei unrichtig, daß die Pforte die Neutralisirung des Suezkanals abgelehnt habe, denn solche sei niemals formell verlangt worden. Eine vertrauliche Anfrage Englands bezüglich des Kanals habe die Pforte noch nicht beantwortet.

† London, 19. Juni. Das Unterhaus hat die Bill betreffend die Universitäten Oxford und Cambridge in dritter Lesung angenommen.

† Bukarest, 19. Juni. Der Präsident der Kammer, Kofetti, hat seine Demission gegeben, mit der Erklärung, daß er mit den Ideen und dem Vorgehen der Kammer nicht mehr übereinstimme. Die Demission wurde einstimmig abgelehnt. Kofetti bestand zwar auf seiner Demission, allein man glaubt, daß er sich bestimmen lassen werde, das Präsidium fortzuführen.

Kriegsnachrichten.

× Wien, 19. Juni. Dem „Tagblatt“ wird aus Belgrad gemeldet: Es verlautet, Fürst Milan werde die Heimreise über Wien machen. An der Grenze herrscht große Thätigkeit. Auf türkischer Seite besteht offenbar die Absicht, dem etwaigen Einmarsche der Russen durch Serbien entgegenzuwirken. Die serbischen Distriktsbeamten wurden angewiesen, überall Fourage aufzuspeichern, wie solche längs der Donau bereits einmagaziniert ist. Die Administration und die Offiziere haben Marschbireaus-Ordre erhalten.

× Wien, 19. Juni. Ein Telegramm der „Neuen Fr. Presse“ meldet aus Bukarest: Die Türken haben hinter Matschin Verschanzungen errichtet, um den Russen daselbst den Uebergang über die Donau zu erschweren. Die Russen besetzten die Umgebung von Satunowo, die Türken dagegen Ipatiska.

× Ruskisch, 20. Juni. Bei Simniza stehen nur wenig russische Truppen, Verschanzungen sind gar keine sichtbar. Obwohl das Wasser sinkt, ist doch das Uferland und die Inseln theils überschwemmt, theils versumpft. Hier wird kein Uebergangsversuch erwartet, der Gegend bei Turnu Magurelli wird mehr Aufmerksamkeit zugewendet.

× Bukarest, 20. Juni. Don Carlos kam gestern mit Begleitern in Suszawa an.

— Der Bukarester Korrespondent des „Daily-Telegraph“ meldet unterm 15. d., daß der Minister für auswärtige Angelegenheiten ihm den Inhalt eines von dem Oberbefehlshaber der ottomanischen Armee im Donau-Bilajet herrührenden Dokumentes mitgeteilt, welches verfügt, daß jeder gefangen genommene rumänische Soldat erschossen werden soll. Die Pforte sieht eben die Rumänen als Rebellen und nicht als Kriegsführende an.

× Zara, 19. Juni. Nachrichten aus besonderer Quelle zufolge drangen die Türken in drei Kolonnen in Montenegro ein. Eine Kolonne marschierte über Dzinik nach Dersno, eine andere im Zetahale nach Dopoljevic, eine dritte über Povia gegen Bojetic, wo die Montenegriner Proviant und Munition aufgehäuft haben und wo seit gestern gekämpft wird. Das Hauptquartier des Fürsten ist in Dradinol.

× Wien, 20. Juni. Ein Telegramm der „Neuen Freien Presse“ aus Ragusa meldet: Vor der Verproviantirung von Niksic gelang es Suleiman Pascha, die Montenegriner bei Presjeta zum Kampfe zu zwingen und sie zu schlagen. Sonntags forcierte der Muschir die Defileen von Ostrog und drang fortwährend kämpfend in Montenegro ein.

× Pera, 20. Juni. Zwei russische Korvetten kreuzen bei Kap Matapan, Südspitze von Morea.

× Konstantinopel, 19. Juni. Die Kammer votirte die Besteuerung der Beamtengehälter; die dritte Lesung des innern Zwangsanklehens hat noch nicht stattgefunden. In der heutigen Sitzung wurde der formelle Antrag auf Einsetzung einer permanenten Kommission eingebracht. Die Kammer hält vor Schluß noch einige Sitzungen. Derwisch Pascha ist mit zahlreichen Irregularen, welche der Sultan Revue passieren ließ, gestern nach Datum abgegangen. Prinz Hassan wohnte gestern einem außerordentlichen Ministerrathe bei und geht Donnerstag nach Varna ab. Der Sultan beschloß,

auf eigene Kosten ein neues kumenisches Patriarchatsgebäude bauen zu lassen.

Wien, 19. Juni. (Allg. Ztg.) General Klapka wurde von Konstantinopel zur Disposition des Oberkommandos nach Erzerum geendet. — Fürst Milan von Serbien erneuerte Oesterreich von Bloßschütze aus die Beibehaltung seiner strengsten Neutralität.

— „Standard“ theilt mit, das Gerücht, die Russen gäben einem Tscherkessen keinen Pardon, habe die Wirkung gehabt, daß die Tscherkessen um Adrianopel nicht in den Krieg ziehen wollen, aus Furcht, als Rebellen behandelt zu werden.

Deutschland.

Karlsruhe, 20. Juni. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben heute u. A. nachbenannte Herren des Militär- und Civilstandes empfangen, und zwar: den Major v. Müller vom Großen Generalstab, den Hauptmann Rothe vom Generalstab der 29. Division, den Hauptmann und Kompagniechef Frhr. v. Massenbach vom 4. Groß. Infanterieregiment Prinz Karl Nr. 118, den Premierlieutenant v. Müllern vom 3. Bad. Dragonerregiment Prinz Karl Nr. 23, den Secondelieutenant Winkler vom 2. Hess. Jägerregiment Nr. 14, den Secondelieutenant der Reserve Pfaff vom 6. Bad. Infanterieregiment Nr. 114.

Ferner: den Geheimen Rath Nicolai im Finanzministerium, den Fiskalanwalt Schaal von Freiburg, den Damenmeister Maurer von Philippsburg, den Medizinalrath Schweikhard von Schopshelm, den Obergerichtspräsidenten von Hornberg, den Sekretär Martin bei der Generaldirektion der Staats-Eisenbahnen, den Münzmeister Frank von hier, den Geh. Hofrath Dr. v. Waackler von Freiburg, den Bezirks-Bauinspektor Haufe von Wertheim, den Hof-Konzertmeister Will und den Hof-Musikdirektor Krug von hier, den Amtmann Dr. Groot von Freiburg, den Oberamtsrichter Christ von Heidelberg, den Sekretär Siegl bei der Domänen-direktion, den Revisor Kraus, den Revisor Jacob und den Buchdruckerei-Besitzer Malsch von hier, den Oberamtsrichter Schmitt von Lorrach, den Geheimen Rath Schmitt, den Verwaltungsgerichts-Rath Ullmann, den Ministerialrath Glöckner und den Polytechniker Wolff, Vorstand des Polytechnischen Vereins von hier.

Die Audienz währte bis gegen 3 Uhr Nachmittags.

Karlsruhe, 20. Juni. Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Höchstbesessenen Schwefel Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Wladimir von Rußland sind heute Vormittag zum Besuch der Großherzoglichen Familie von Baden hier eingetroffen. Der Großherzog ist schon Nachmittags 2 Uhr nach Bonn weiter gereist, während die Prinzessin erst gegen Abend nach Baden zurückkehrte.

± Aus Gisaß-Bohringen, 19. Juni. Die Erfolge, welche der Kaiser bei seiner neulichen Reise durch Elsaß-Bohringen erzielt, lassen einen Theil der französischen Presse immer noch nicht zur Ruhe kommen. Interessant ist, wie sie sich neuerdings die dem Kaiser entgegengebrachten Ovationen zu erklären sucht, die man nun einmal nicht weglassen und auch nicht als etwas von der Behörde „Gemaschtes“ darstellen kann. Schon vor längerer Zeit schrieb das „Journal des Debats“, daß diejenigen Blätter, welche

* Ein seltsames Leben.

Von Miss M. G. Braddon.
(Fortsetzung aus Nr. 143)

Justina gab die Maria in dem heutigen Stück und trug ein altes weißes Atlaskleid, oder richtiger ein altes Atlaskleid, das wohl einmahl weiß gewesen war, aber in Folge häufigen Tragens und vielfachen Reinigens sich in ein schönes weiches Kanariengelb umgewandelt hatte. Es war mit einigen mageren Puffen und Falben von weißem Mousselin verziert, um die Taille trug sie eine schwarze Schärpe, zu Ehren ihrer seligen Eltern, und ihr reiches braunes Haar fiel in natürlichen Locken über ihre Schultern herab.

Noch nie hatte Justina so häßlich ausgesehen wie an diesem Abend. Es wurde ihr einmal sogar Applaus zu Theil. Die Schauspieler versicherten ihr, sie würde am Ende doch noch ein verflucht häßliches Mädchen, vielleicht auch einmal noch eine gute Schauspielerin. War es etwa die neue, ungelante Seigleit, die sie so verschönte und erhob? James fand sie lieblich, als er hinter den Koulissen stand und sich mit ihr unterhielt. Fräulein Billeroth, die bei ihren Freunden als Schönheit galt, erschien diesem unerfahrenen Jüngling wie ein schlechtes Posseltgemälde. Denn nicht nur hatte sie ihr Antlitz reich mit Puder bestreut, als weitte es mit ihrer gepuderten Perrücke, sondern sie hatte ihre Augenlider mit Tusche geschwärzt, die Lippen mit einem zarten Rosenroth bemalt und die mageren Wangen mit Karmin gefärbt, durch welche künstlichen Bestrebungen sie eine Art Schönheit erreicht hatte, der die Entfernung einen gewissen Zauber verleiht die aber, in der Nähe gesehen, mit Widerwillen erfüllt. Fräulein Billeroth hatte aber das Publikum für sich und als tugendhafte Patrone strebte sie nicht danach, sich James Pennwyns Bewunderung zu erwerben. Sie war in der That wirklich froh über dieses theilweisen jungen Mannes Verehrung für die arme Judy, wie sie ihrem Manne versichert; denn die arme Judy war nicht Febrmanns Geschwad und

nach Frau Dempsons Ansicht die schlechteste Schauspielerin, die jemals die Bühne betreten hatte.

Herr Eggoos rosenfarbige Laine und das Gefühl, wirklich Geld zu besitzen — sein Ansehen betrug mindestens fünfzehn Schillinge — veranlaßte ihn zu einem Aste der Gastfreundschaft.

„Wissen Sie, was ich thun werde, Herr Pennwyn,“ sagte er. „Sie sollen nicht allein traktiren, obwohl Sie ein reicher junger Mann und wir bettelarme Schauspieler sind. Kommen Sie heute Abend nach dem Theater mit zu uns und Sie sollen Hummer mit essen. Judy versteht einen wundervollen Salat zu bereiten, und wenn Sie Bitterbier trinken können, so sollen Sie so viel davon haben, um darin schwimmen zu können.“

Herr Pennwyn erklärte sich zu Bitterbier bereit und sagte sogar, er zöge es dem Champagner vor. Was hätte er aber wohl nicht getrunken um des Vergnügens willen, in Justina's Nähe zu weilen?

„Es ist kein passender Ort, um Sie hinzubitten,“ meinte Eggoos. „Dempsons und ich benutzen das Wohnzimmer gemeinsam, und es steht öfter nicht zum ordentlichsten darin aus, so sagen wenigstens die Frauenzimmer, ich werde aber für schöne Hummer sorgen, ich will selbst danach gehen und sie ausfuchen. Glücklicher Weise trete ich im letzten Stüde nicht auf.“

Dieses letzte Stüde war ein Lustspiel, in welchem Justina nur eine unbedeutende, beinahe stumme Rolle gab. So hatte James vollauf Zeit, sich mit ihr zu unterhalten, wenn sie hinter die Koulissen trat, woselbst sie ganz allein waren und höchstens von einem vorübergehenden Maschinisten belauscht werden konnten.

Es schien James Pennwyn, als sei das der schönste Abend seines ganzen Lebens, trotzdem er fortwährend Staub und Gase einathmen mußte. Es war ihm, als schwebte der Abend auf goldenen Flügeln vorüber. Als der Vorhang fiel, die Lichter ausgelöscht wurden und man ihm sagte, es sei schon Mitternacht, meinte er, es könne nur ein Traum gewesen sein.

Er wartete im Finstern und all dem Wirrwarr, bis Justina ihr Kostüm mit der Kleidung des Alltagslebens vertauscht hatte. Sie blieb nicht lange aus und sie verließen bald Arm in Arm das Theater. Der Weg bis zu Eggoos Wohnung war nicht weit, und James überredete sie daher, einen kleinen Umweg zu machen und sich die Kathedrale bei Mondenschein anzusehen.

„Ihr Vater sagte ja, wir würden um halb ein Uhr zu Abend essen,“ bat er, „und es ist ja erst ein Viertel nach Zwölf.“

In diesem Augenblicke, wie um seine Worte zu bekätigen, schlug die Thurmuhre das Viertel, und Justina, die ohnedies schwerlich nein gesagt hätte, willigte zögernd ein.

So aus der Nähe betrachtet, wo man jede verzerrte Rinne im Mondenschein deutlich zu erkennen vermochte, bot die Kathedrale einen überwältigenden Anblick dar. Justina's Augen ruhten mit ehrfurchtsvollen Blicken darauf.

„Ist es nicht großartig!“ flüster sie. „Man könnte wirklich denken, Gott wohne darin. Wenn ich ein unwissendes Geschöpf aus irgend einem ungeläuterten Lande wäre und es sagte mir Niemand, daß es eine Kirche sei, ich glaube, ich würde doch fühlen, daß es ein Gotteshaus ist.“

„Wirklich,“ sagte James leichthin, „ich glaube, ich würde es eben so gut für eine Getreide-Börsehalle oder eine große Menagerie halten.“

„O!“

„Ja, mir scheint der natürliche Sinn für das Schöne oder das Passende abzugehen. Sie würden ganz mit Elfsold übereinstimmen, er hat auch eine Menge solcher sonderbaren Gedanken. Ich habe ihn oft wie einen Mondschlägen Ansehen an Berge und Seen halten hören; man nennt das ja wohl künstlerischen Sinn haben.“ (Fortf. folgt.)

— (Angenehme Temperatur.) Zur Kühlung des englischen Unterhauses wird jetzt Eis verwendet und dieses hat die Luft im Saale um vier bis fünf Grad gegen die außerhalb des Parlamentsgebäudes gekühlt.

vor Ablauf des Optionstermins die elsaß-lothringische Bevölkerung zu zahlreicher Auswanderung aufforderten, den „Preußen“ gerade in die Hände gearbeitet haben. Die eifrigen Franzosen seien dieser Aufforderung gefolgt, die gemäßigten oder gleichgültigen Elemente seien dagegen zurückgeblieben. Zudem seien die Ausgewanderten durch Deutsche ersetzt worden. Dadurch sei es der deutschen Regierung gelungen, in kurzer Zeit verhältnismäßig bedeutende Erfolge zu erzielen. Auf gleiche Weise suchten in den letzten Wochen die französischen Blätter den Umschwung der Gesinnung der Bevölkerung zu erklären. Für uns ist es interessant zu sehen, daß man auch in Frankreich den stattgehabten Umschwung zuzugeben genöthigt ist.

H. München, 19. Juni. In dem Befinden des Hrn. Bischofs Frhrn. v. Ketteler von Mainz, der im Kapuzinerkloster zu Burghausen, wo er auf der Rückreise von Rom seinen Verwandten den Kapuzinerpater Bruno Frhrn. v. Korff, besuchte, seit 10. d. M. krank darniederliegt, ist eine Besserung eingetreten, so daß der Patient in etwa 8 Tagen die Rückreise nach Mainz wird antreten können. — Den „Augsb. Neuesten Nachrichten“ wird aus Unterfranken geschrieben: „Ich bin in der Lage, Ihnen ganz zuverlässig die Mittheilung zu machen, daß Seitens des Kultusministeriums ein Gesuch um Dispense wegen des Austrittes aus dem Orden der „Neuerer“ für den Abt Ambrosius Raes nach Rom abgehandelt wurde und daß kein begründetes Bedenken mehr besteht, das die Bestätigung des Paters Ambrosius zum Bischof von Würzburg hintanzuziehen. Das zur Zeit des vatikanischen Konzils von Pater Raes gegen die Unschicklichkeit geschriebene Werkchen wurde demselben, der sich alsbald der neuen Lehre unterworfen hatte, längst verziehen und bildet durchaus keinen Erschwerungsgrund.“ — Eine große Anzahl kath. Pfarrer sind in Untersuchung wegen unbesugter Abhaltung von Prozessionen am Tage des 50jährigen Bischofsjubiläums des Papstes. — Der durch seine Bertheiligungskrede im Prozesse Kullmann in weiteren Kreisen bekannt gewordene Rechtsanwalt Dr. Gerhard in Würzburg ist am 15. d. M. gestorben.

Darmstadt, 18. Juni. (Rln. Ztg.) Heute Morgen um 9 Uhr fand unter großer Theilnahme von nah und fern das Leichenbegängniß des Großherzogs Ludwig III. statt. Während sich die Theilnehmer am Leichenzuge versammelten, war als Trauerparade die gesammte hiesige Garnison ausgerückt, außerdem stand von den in auswärtigen Garnisonen stehenden großherzoglichen Regimentern je ein Zug in der von Generalmajor und Kommandeur der 49. Infanteriebrigade, v. Förster, kommandirten Parade. Die Truppen nahmen vor dem Residenzschloß und in den anstoßenden Straßen Stellung. Fahnen und Standarten waren beflort. Um 8 1/4 Uhr fand in den Assembléezimmern des Residenzschlosses der Empfang der mediatisirten Häuser, des diplomatischen Corps und der außerordentlichen Gesandten durch den Großherzog und die Großherzogin statt. Nachdem sodann die zur Einsegnung geladenen Personen durch den Ceremonienmeister in den Weißen Saal eingeführt worden waren, erschienen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften unter Vortritt des Dienstes, worauf die Einsegnung der dortselbst glänzend aufgebahrten Leiche durch den Hofprediger Bender, unter Mitwirkung des evangelischen Gesangvereins, erfolgte. Nach deren Beendigung wurde der Sarg unter Vortritt des Ober-Ceremonienmeisters durch Generale und Stabsoffiziere auf den unter dem Portal haltenden Wagen gebracht und sodann setzte sich der Zug unter Vorantritt des mit Musikcorps versehenen Militärs in Bewegung. Der Zug war in zwei Abtheilungen getheilt, von welchen die eine dem mit acht Pferden bespannten, reichgeschmückten großherzoglichen Leichenwagen voranging, während die andere folgte. Hinter dem Wagen schritten der Großherzog mit seinem kleinen Sohne Ernst Ludwig an der Hand und die übrigen Mitglieder der großherzoglichen Familie, der kaiserliche Kronprinz, der Erzherzog Ludwig Viktor von Oesterreich, Großfürst Paul von Rußland, der Großherzog und der Erbprinz von Baden, Prinz Luitpold von Bayern, Prinz Georg von Sachsen, der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin, Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen, Prinz Christian von Schleswig-Holstein. Danach folgten die Mitglieder der mediatisirten Häuser, des diplomatischen Corps, die außerordentlichen Abgeordneten, der Minister des großherzoglichen Hauses, das Gefolge der höchsten Herrschaften, die Mitglieder der beiden Kammern, die Generalität, die Ministerpräsidenten etc.; zum Schluß nach den Truppen der Kriegerverein, die Schützen- und Turngesellschaft. Unter dem Geräusche aller Glocken bewegte sich der Zug bis zur Rosenhöhe, in welcher sich das Mausoleum befindet. Wegen Beschränktheit der Anlagen drangen hier die nicht besonders zur Beisehung geladenen Teilnehmer des Zuges ab, während die übrigen den vom Wagen abgenommenen Sarg zum Mausoleum begleiteten. Hier wurde die Leiche durch Hofprediger Bender zur Ruhe eingeseget, während der militärische Kondukt die Ehrensalven abgab. Die Feierlichkeit fand bei herrlichem Wetter statt. Bei der dem Leichenwagen voranschreitenden Abtheilung befanden sich außer dem Bürgermeister und den Stadtverordneten der Residenz auch Deputationen der Städte und von über hundert Landgemeinden und die Spitze des Domkapitels in Mainz.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Aus der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses in Versailles. (Schluß.) Der Minister des Aeußern, Herzog Decazes: Wenn wirklich solche Vorurtheile bestanden, wie Herr Gambetta behauptet, so war es seine und seiner Freunde Sache, nicht sie zu bestärken, sondern dagegen zu protestiren und im Verein mit der Regierung darzutun, wie unberechtigt sie sind. (Rln. links. Beifall rechts.) Ein Gefühl ist allen Parteien in Frankreich gemeinsam: die Liebe zum Frieden. Die Mächte wissen, daß an unserer äußeren Politik nichts geändert ist, daß wir nach wie vor in Frieden uns sammeln wollen, und daß

innere Zwischensfälle auf ihre freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich keinen Einfluß haben können. Der Minister verliest eine Depesche des französischen Geschäftsträgers in Berlin, aus welcher hervorgeht, daß man auch dort den französischen Kabinettswechsel als eine rein innere Angelegenheit betrachte, welche die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich nicht alterire; dieselben Zusicherungen seien von den Höfen von St. Petersburg, Madrid und Wien abgegeben worden. (Sehr gut! rechts.) Es sei aber überhaupt eine sehr bedenkliche Tendenz, wenn man auswärtige Einflüsse anrufe, wo es sich um einen inneren Parteistreit handle. (Beifall rechts.)

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Paris: Aus dem Wortlaut der Interpellation geht hervor, daß man das Ministerium schon ungehört verurtheilt und über es im Voraus den Stab gebrochen hat; Hr. Gambetta sollte doch wissen, daß man über eine Erschöpfung, so lange sie noch nicht eröffnet ist, nicht und am wenigsten mit Substitution verfügen könne. Die Gewalten des Marschall Mac Mahon reichen bis 1880; j'y suis et j'y reste, hat er gesagt, und darum sollte man seinen Rücktritt nicht schon im Voraus eskompiren. Die Vertagung hat nicht die gehoffte Wirkung geübt; im Gegentheil sucht man die öffentliche Meinung nur noch mehr aufzuregen. Die Lage der Geschäftswelt mag keine ganz zufriedenstellende sein: das rührt aber schon aus dem Jahr 1876 her und ist anderwärts noch schlimmer als bei uns. Wenn das Land erst eine feste Hand über sich fühlen wird, dann wird auch der Wohlstand wiederkehren. Die Kammer hat Alles gethan, um den regelmäßigen Gang der Verfassung zu sichern. Sie hat die Geschäfte verschleppt, um statt einer fünfmonatlichen Session lieber das ganze Jahr zu fungiren. Der Präsident kann nicht ihr blindes Instrument sein, sondern er darf seinen eigenen Willen haben; wie hätte ihm sonst die Verfassung das Recht der Vertagung und im Verein mit dem Senat das Recht der Auflösung verliehen? Man hat von einem Staatsstreik gesprochen. Ein Staatsstreik ist es, wenn man mitten in dem Unglück des Landes alle Gewalten an sich reißt, die Generaltrübe auflöst, die Einberufung der Volksvertretung in einem Augenblick, da sie Angesichts der feindlichen Invasion nöthiger war als je, unter eifigen Vorwänden hinausjagt. Neuer entwickelt, wie weder das Ministerium Dufaure noch das Ministerium Jules Simon in diesem Hause eine konservativ-republikanische Majorität finden konnte. Als die Kammer ein Gemeindegesetz, welches alle Gemeinderäthe des Landes in Klubs verwandelt hätte, und die Aufhebung des Dufaure'schen Preßgesetzes votirt hätte, da sagte der Marschall: Jetzt ist es genug! (Rln. links.) Die Konservativen, die hinsichtlich der Vergangenheit verschiedene Neigungen haben können, sind jedenfalls darin einig, die großen Interessen zu verteidigen, ohne welche keine Gesellschaft leben kann. Die Regierung fordert sie auf, im Verein mit ihr dem Radikalismus entgegenzutreten und eine verfassungstreue, schließung konservativer Politik (ohne Epitheton) zu unterstützen. (Beifall rechts.) Hr. Dufaure selbst hat anerkannt, daß die Einigkeit der Republikaner immer nur eine scheinbare gewesen ist und daß in allen prinzipiellen Fragen tiefe Spaltungen zwischen ihnen herrschten. (In diesem Augenblick hört man einen Pfiff. Der Minister befragt sich über diese Unart. Stimmen links versichern, daß der Pfiff nicht von den Bänken der Abgeordneten, sondern von einer Tribüne ausgegangen sei. Redner fährt fort.) Die Tagesordnung, welche Sie beschließen werden, wird der Regierung nicht gleichgültig sein, aber jetzt ist der Streikfall vor den Senat gebracht und nach diesem wird Frankreich als oberster Richter den Spruch fällen, welchem das Ministerium mit Vertrauen entgegensteht. Es wird dies eines seiner Verdienste sein, welche ein Land auf der schiefen Bahn des Verfalls noch rechtzeitig zurückhalten. (Beifall rechts.)

Hr. Jules Ferry. Die Politik, welche uns die Herren Minister darlegen, ist eine antiparlamentarische und eine antirepublikanische; sie ist der Kampf der persönlichen Regierung gegen die konstitutionelle. Wilt bei uns die Willkür oder das Recht der Majoritäten, stehen wir unter dem Sichel des Marschalls oder unter der Herrschaft der Gesele? (Beifall rechts.) Die Verfassung vom 25. Februar 1875 erklärt in unzweifelhafter Weise die Verantwortlichkeit der Minister vor den Kammern, eine Verantwortlichkeit des Präsidenten kennt sie nur für den Fall des Hochverrats. Wie kann ein unverantwortlicher Präsident auch nur auf ein Atom von persönlicher Regierung Anspruch machen? Die Verfassung von 1875 kann ihre gefährlichen Stellen, ihre Dunkelheiten haben, aber Alles wäre glatt mit ihr gegangen, wenn man sie nur ehrlich gelöst hätte. (Beifall links. Stimmen rechts: Zur Ordnung! Man beschimpft den Marschall!) Ja wohl, um mit der Verfassung von 1875 zu regieren, dazu war nur ein s n öthig: Loyalität. (Neuer Rln.) Präf. Der Redner wollte offenbar nicht die Loyalität des Präsidenten der Republik in Frage stellen; sonst hätte ich ihn zur Ordnung rufen müssen. Hr. Jules Ferry: Lieber mag man gleich Hrn. von Cassagnac an die Spitze eines Bataillons stellen, daß er die Kammer zum Fenster hinauswerfe, wenn man nicht einmal sagen darf, daß die Politik des Marschalls von konstitutionellem Standpunkte keine loyale sei. (Beifall links. Anhaltender Tumult, welcher den Redner zwingt, die Tribüne zu verlassen.) Präf. droht, die Debatte zu schließen, die Minister suchen selbst die Schreier von der Rechten zu beschwichtigen und Hr. Jules Ferry kann endlich seine Rede wieder aufnehmen. Er fährt fort: Wie will man beweisen, daß kein Ministerium sich ohne den Beistand der radikalen Partei behaupten konnte? In den auswärtigen Angelegenheiten hat die Majorität stets die größte Zurückhaltung beobachtet; sie hat sich einen Kriegsmiñister gefallen lassen, der gar nicht dem Parlament angehörte; sie hat den obersten Beamten des Staats immer nur mit der größten Ehrfurcht behandelt und aus Schonung nie von dem geheimen Kabinet gesprochen, dessen Einfluß doch allbekannt war. Sie hat um des lieben Friedens willen die Wählbarkeit der Maires bis zu einem gewissen Punkte aufgeschoben und dem Senat hinsichtlich des Budgetrechts ein Zugeständniß gemacht, welches ein Haus der Gemeinen niemals einem Hause der Lords gemacht hätte. (Lebhafte Beifall.) Die Nebenart von den subversiven Theorien, das rothe Gespenst verlangen heutzutage nicht mehr im Lande. Ist es subversiv, von der Einkommensteuer, von der Herabsetzung der Dienstzeit, von der Beschneidung zu sprechen oder für die Gemeinderäthe ein System vorzuschlagen, welches längst in Belgien und in Italien gilt, lauter Dinge, welche die Kammer überdies selber für noch nicht zeitgemäß erklärt hat? Welchen Verwaltungszweig hat der Budgetanschuß gestört? Er hat das Kultusbudget nicht nur nicht gestrichen, sondern noch erhöht und nur verlangt, daß die Geistlichkeit in ihren Pfründen bleibe. Die Wahrheit ist, daß Hr. v. Drozke und seine Freunde es von Anfang an mit der Verfassung nicht ernst meinten und dem Lande von der Republik nur den Namen geben wollten. Die Wahlen

haben die Pläne dieser Partei vereitelt. Hr. Buffet ging, aber er ließ in der Verwaltung ein Heer von Feinden der Republik zurück. Die Majorität wollte diese Beamten entfernen; da ließ sie aber auf jene außerministeriellen Einflüsse, welche auf den Präsidenten einen so beklagenswerthen Einfluß übten. Hinter dem Vorhang stand ein geheimes Kabinet, am 16. Mai fiel der Vorhang und dieses geheime Kabinet kam zum Vorschein. (Lebhafte Beifall.)

Jetzt will man es mit allgemeinen Wahlen versuchen. Man schlenbert sie uns als eine Drohung hin, wir begrüßen sie als eine Befreiung. Nur muß diese Probe eine ernste und aufrichtige sein und es ist leider nur allzu klar, daß das Ministerium zu den Kunstgriffen der offiziellen Kandidatur zurückgreifen will. Seit einem Monat hat es an jedem Tage Hand an ein Recht oder eine Freiheit gelegt. Abgeordnete durften dem Rechte der Privatversammlungen zum Trotz nicht mehr mit ihren Freunden verkehren; der Preßfreiheit wurde durch eine erzwungene Auslegung der Gesele über den fliegenden Buchhandel zu nahe getreten, Friedensrichter wurden zu Wahlagenten gestempelt; Kaufleute, die sich in einer Petition über den Stillstand der Geschäfte beklagten, mußten dafür dem Untersuchungsrichter Rede stehen; man trieb es ärger als in den schlimmsten Tagen von 1852. In der Haute-Voie hat der Präfect sämmtlichen Schankwirthschaften ihre Konzession entzogen und ihnen fünf Wochen Zeit gegeben, sich um neue Konzessionen zu bewerben. Die Minister, welche diesen Erlaß gelannt und gebildet haben, werden dafür vor den Gerichten Rede stehen müssen. (Beifall links.) So grelle Gewaltthaten gegen das Gesele werden trotz aller offiziellen Kandidaturen in den Wahlen ihre Abnung finden. Die nächste Majorität wird aber nicht bloß die gefälltesten Wahlen umstoßen, sondern den Beamten aller Grade zu zeigen wissen, daß es noch Richter in Frankreich gibt, daß der Art. 76 der Verfassung vom Jahre VIII. (welcher die persönliche Verantwortlichkeit der Beamten ausschließt) abgeschafft ist, was der Herr Minister vergessen zu haben scheint, und daß jeder Beamte ohne Unterschied des Grades für Mißbräuche seiner Gewalt nicht bloß vor den Zivil-, sondern auch vor den Justizpolizeigerichten zur Rechenschaft gezogen werden kann. (Stürmischer Beifall links.) Herr Gavini: Sie drohen nur, um Ihre Furcht zu verbergen! Fortsetzung der Debatte morgen.

Die Abtheilungen des Senats wählten in den Ausschuß für den Aufstellungsantrag nach langer Debatte die Hh. Leroyer, Daru, Rivart, Depeyre, Bérenger, v. Kerdrel, Jules Favre, v. Ventavon und Clément. Von ihnen sind nur drei, nämlich die Hh. Leroyer, Bérenger und Jules Favre, Gegner der Vorlage. Man berechnet mit einiger Sicherheit, daß die Auflösung mit einer Majorität von 10 bis 12 Stimmen votirt werden wird. Die Frage wird aller Wahrscheinlichkeit nach Mittwoch vor das Plenum gelangen, welches in seiner heutigen Sitzung nur einige untergeordnete Vorlagen erledigte.

Paris, 19. Juni. Wir tragen den Schluß der gestrigen Rede des Herzogs Decazes, da derselbe das Ausland besonders interessiert, an der Hand des stenographischen Berichts wörtlich nach:

Die fremden Mächte, sagte der Minister, wissen, daß an unserer äußeren Politik nichts geändert ist, daß dieselbe eine friedfertige und gesammelte bleibt und daß die Mißverständnisse unserer inneren Verhältnisse weder ihre Rechte noch ihre Interessen auch nur entfernt bedrohen können. Es war meine Pflicht, von unseren Bertheiligeren Berichte über die im Ausland empfangenen Einbrüche zurückzuführen. Von Berlin schrieb mir der Vertreter Frankreichs am dortigen Hofe:

Berlin, 18. Mai 1877. Hr. v. Bülow, den ich so eben gesehen, hat mir gesagt, daß die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich unter unseren verschiedenen Kabinetten und namentlich seit der Ankunft des Fürsten Hohenlohe in Paris sehr zufriedenstellender Art geblieben sind, daß sie in diesem Augenblick gar nicht besser sein könnten und daß er bereitwillig anerkenne, daß die jüngste Veränderung nur für unsere inneren Angelegenheiten, nicht aber für unsere äußere Politik von Bedeutung wäre. Er fügte hinzu, daß die Fügung anderer inneren Angelegenheiten nur uns angehe und daß der Verbleib des Ministeriums des Aeußern in denselben Händen in seinen Augen die beste Bürgschaft dafür sei, daß an unserer äußeren Politik nichts geändert werden soll. (Zweifellose Anrufe links.)

Ich muß doch lesen, was geschrieben steht. Aus St. Petersburg schrieb mir der General Leslo unter dem 30. Mai:

Was die Veränderung des Ministeriums betrifft, so erklärte mir der Kanzler auf Befehl des Kaisers, daß dieses durchaus innere Ereigniß die Gesinnungen Rußlands für Frankreich nicht berühre. Se. Majestät ist überzeugt, daß diesem Wechsel jeder Hintergedanke nach außen durchaus fremd ist; auch bleibt sein Vertrauen in den Marschall Mac Mahon ganz das bisherige.

Unter demselben Datum empfing ich von dem Kabinet von Madrid eine eben so befriedigende Erklärung. Endlich schrieb mir von Wien Graf Bogú unter dem 31. Mai:

Graf Andrassy hat mir erklärt, daß er sich nicht berufen fülle, über unsere inneren Angelegenheiten irgend ein Urtheil abzugeben, daß er aber dem Marschall-Präsidenten nicht genug dazu Glück wünschen könne, der Politik treu zu bleiben, welche er bisher in seinem Verkehre mit den europäischen Mächten so glücklich befolgt hat. Er hatte aus Rom und Berlin Berichte erhalten, die mit denen übereinstimmten, welche man Ihnen mitgeteilt hat. Der Minister hatte bemerkt, welchen eigenthümlichen Gebrauch man in Frankreich von den unbegründeten Gerüchten zu machen suchte, die in der europäischen Presse über die Haltung Italiens und Deutschlands in Umlauf gewesen waren. Wir waren darüber einig, dies zu bedenken. . . .

Sie sehen, m. Hh., ich fühle mit der Ansicht nicht allein, daß es beklagenswerth wäre, wenn unser Patriotismus uns nicht davon bewahrte, auswärtige Schwierigkeiten für innere Parteihändel anzuknaben. Im Namen Frankreichs, welches uns hört, beschwöre ich Sie, dies nicht zu vergessen.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird die Interpellationsdebatte fortgesetzt. Hr. Antonin Proust erachtet, daß die von dem Minister des Aeußern gegebenen Anschlüsse ganz unzulänglich sind. Ohne davon zu sprechen, daß die offiziöse Presse von einem Briefe des Königs von Italien an den Marschall Mac Mahon gefabelt hätte, der nie existirt hat, kann man doch behaupten, daß der Minister nicht alle Schriftstücke vorgelegt hat, welche die öffentliche Meinung aufzuklären vermocht hätten. Es gibt keinen ersten Menschen in Europa, der da behaupten möchte, die kirchliche Frage sei eine innere. Im Gegentheil ist es eine Frage

Bekanntmachung.

4procentige

Deutsche Reichs-Anleihe.

Auf Grund der durch die Gesetze vom 27. Januar 1875 (Reichs-Gesetzblatt Seite 18), 3. Januar 1876 (Reichs-Gesetzblatt Seite 1), 3. Januar 1877 (Reichs-Gesetzblatt Seite 1), 10. Mai 1877 (Reichs-Gesetzblatt Seite 494), 23. Mai 1877 (Reichs-Gesetzblatt Seite 500) und 21. Mai 1877 (Reichs-Gesetzblatt Seite 513) erteilten Ermächtigung werden die Geldmittel zur Befreiung der Ausgaben des Reichs, welche in diesen Gesetzen zum Gesamtbetrage von 77,731,321 Mark vorgesehen sind, durch eine 4procentige Reichs-Anleihe beschafft, wovon dermalen der Nominalbetrag von 43,000,000 Mark ausgegeben wird.

Die Coupons über die alljährlich am 1. April und 1. October fälligen Zinsen werden bei der königlich Preussischen Staats-Schulden-Löschung-Kasse hier und bei den außerdem durch den Reichskanzler zu bezeichnenden Stellen eingelöst. Bis auf Weiteres sind hierzu die Reichsbank-Hauptkasse hier, sämtliche Reichsbank-Hauptstellen und Reichsbankstellen, sowie diejenigen Kaiserlichen Ober-Postämter bestimmt, an deren Sitz keine Bantanstalt der bezeichneten Art sich befindet.

Die Tilgung des Schuldkapitals erfolgt (nach Vorschrift der §§ 3 und 4 des Gesetzes vom 6. April 1870, Bundes-Gesetzblatt Seite 65) in der Art, daß die durch den Reichshaushalts-Etat dazu bestimmten Mittel zum Ankauf einer entsprechenden Anzahl von Schuldverschreibungen verwendet werden. Dem Reichs bleibt das Recht vorbehalten, die im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen zur Einlösung gegen Baarzahlung des Kapitalbetrages binnen einer gesetzlich festzusetzenden Frist zu kündigen. Den Inhabern der Schuldverschreibungen steht ein Kündigungsrecht gegen das Reich nicht zu.

Die General-Direction der Seehandlungs-Societät und die Bankhäuser: Bank für Handel und Industrie, Berliner Handels-Gesellschaft, S. Bleichröder, Direction der Disconto-Gesellschaft, F. Mart. Magnus, Mendelssohn & Co., Gebrüder Schickler, Robert Warshawsky & Co., Deutsche Bank, S. E. Plaut in Berlin, W. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M., Sal. Oppenheim jun. & Co. in Köln, Norddeutsche Bank und L. Behrens & Söhne in Hamburg, haben von der Anleihe den Nominalbetrag von 43 Millionen Mark übernommen und legen diesen Betrag unter den nachstehenden Bedingungen zum Course von 94,60 Procent zur öffentlichen Subscription auf.

Berlin, den 18. Juni 1877.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.
(gez.) Bitter.

Bedingungen

der Subscription auf 43 Millionen Mark 4procentiger Deutscher Reichs-Anleihe.

- Art. 1. Die Subscription findet gleichzeitig bei der General-Direction der Seehandlungs-Societät
- " Bank für Handel und Industrie
 - " Berliner Handels-Gesellschaft
 - " S. Bleichröder
 - " der Direction der Disconto-Gesellschaft
 - " F. Mart. Magnus
 - " Mendelssohn & Co.
 - " Gebrüder Schickler
 - " Robert Warshawsky & Co.
 - " der Deutschen Bank
 - " S. E. Plaut
 - " W. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.,
 - " Sal. Oppenheim jun. & Co. in Köln,
 - " der Norddeutschen Bank in Hamburg,
 - " L. Behrens & Söhne
- in Berlin,
- in Hamburg,

sowie im Auftrage der General-Direction der Seehandlungs-Societät:

bei Veit L. Homburger in Carlsruhe,

- " Köster & Co. in Mannheim,
- " W. H. Ladenburg & Söhne in Mannheim,
- " der Rheinischen Creditbank in Mannheim,
- " Actien-Gesellschaft für Bodenz- & Communal-Credit in Elßaß-Lothringen in Straßburg i. E.

am **Montag, den 25. Juni d. J., u. am Dienstag, den 26. Juni d. J.,**
von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags statt, und wird alsdann geschlossen.

Art. 2. Der zu begebende Anleihe-Betrag wird ausgefertigt in

15,000	Schuldverschreibungen à 200 Mark	= 3,000,000 Mark,
10,000	" à 500 "	= 5,000,000 "
10,000	" à 1000 "	= 10,000,000 "
5,000	" à 2000 "	= 10,000,000 "
3,000	" à 5000 "	= 15,000,000 "
		43,000,000 Mark.

Die Schuldverschreibungen werden mit laufenden Zinscoupons vom 1. April d. J. ab ausgegeben.

Art. 3. Der Subscriptionspreis ist auf Mark 94,60 für je 100 Mark Nominalkapital, zahlbar wie folgt, festgesetzt:

- I. Für die Schuldverschreibungen von 200 und 500 Mark
- M. 10.— bei der Zeichnung
 - M. 84,60 nach erfolgter Zuteilung am 9. Juli d. J.
- zus. M. 94,60 für je 100 Mark Nominalkapital.
- Der Vollzahlung am 9. Juli d. J. sind die Stückzinsen zu 4 Procent für's Jahr vom 1. April 1877 98 Tage mit Mark 1,10 auf je 100 Mark Nominalkapital hinzuzufügen.
- Die Vollzahlung muß bei derjenigen Stelle geschehen, bei welcher die Zeichnung angemeldet wurde.
- II. Für die Schuldverschreibungen von 1000 Mark und darüber
- M. 10.— bei der Zeichnung
 - M. 24,60 nach erfolgter Zuteilung am 9. Juli d. J. als erste Ratenzahlung,
 - " 30.— am 3. August d. J. als zweite Ratenzahlung,
 - " 30.— am 27. August d. J. als dritte Ratenzahlung,
- zus. M. 94,60 für je 100 Mark Nominalkapital.

Bei Vollberechtigung der ersten Ratenzahlung am 9. Juli d. J. sind die Stückzinsen zu 4 Procent für's Jahr vom 1. April 1877 98 Tage mit Mark 0,43 auf 40 Mark von je 100 Mark Nominalkapital hinzuzufügen.

Die Vorauszahlung der zweiten wie der dritten Ratenzahlung ist vom 9. Juli d. J. ab jederzeit in den üblichen Geschäftsstunden gestattet.

Jeder dieser Ratenzahlungen sind die Stückzinsen auf 30 Mark von je 100 Mark Nominalkapital zu 4 Procent für's Jahr vom 1. April d. J. bis zum Einzahlungstage hinzuzufügen.

Die Vollberechtigung der ersten Ratenzahlung am 9. Juli d. J. muß bei derjenigen Stelle geschehen, bei welcher die Zeichnung angemeldet wurde. Gleichzeitig kann bei derselben Stelle die Vorauszahlung der zweiten und dritten Rate und damit die Vollzahlung erfolgen, wenn dies der betreffenden Stelle unzerzöglicht nach bekanntgemachter Zuteilung angekündigt wird. Außer diesem Fall kann die Einzahlung der zweiten und dritten Rate in den festgesetzten Terminen, oder die Vorauszahlung dieser Raten nur bei der General-Direction der Seehandlungs-Societät in Berlin geleistet werden.

Art. 4. Ueber die Zuteilung des Zeichnungsbetrages wird sobald wie möglich nach Schluß der Subscription eine besondere Bekanntmachung erfolgen.

Im Fall der Ueberzeichnung bleibt die Reduction nach Ermessen des Consortiums vorbehalten. Anmeldungen auf bestimmte Appoints können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung des Consortiums mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Im Fall die Zuteilung weniger als die Zeichnung beträgt, wird der Ueberseß aus der bei der Zeichnung geleisteten Anzahlung auf die am 9. Juli d. J. zu leistende Einzahlung in Anrechnung gebracht, beziehentlich diese Anzahlung zurückgegeben, soweit dieselbe nicht zur Verwendung gelangt.

Art. 5. Am 9. Juli d. J. erhalten die Zeichner von der General-Direction der Seehandlungs-Societät ausgestellte, über bestimmte Schuldverschreibungen lautende Interimsscheine, welche mit Quittung über die geleistete Einzahlung versehen sein werden. In Gemäßheit der Bestimmungen des Art. 3. I. werden über Schuldverschreibungen von 200 und 500 Mark nur vollgezogene Interimsscheine ausgestellt.

Bis zur Vollzahlung der Interimsscheine dienen die zu beziehenden definitiven Schuldverschreibungen als Kaution.

Art. 6. Der Umtausch der vollgezogenen Interimsscheine gegen die definitiven Schuldverschreibungen wird in Gemäßheit zu erlassender Bekanntmachung erfolgen.

Anmerkung In Städten, wo Einzahlungen auf Giroconto der Reichsbank zulässig sind, können Inhaber von Interimsscheinen eine Einzahlung an die General-Direction der Seehandlungs-Societät auf deren Giroconto bei der Reichsbank in Berlin leisten, indem sie die Interimsscheine, worauf die Einzahlung geleistet werden soll, nur mit Berechnung dieser Einzahlung und der Adresse des entsprechenden Quittung versehen, unter voller Werthangabe, sofern keine geringere Werthangabe mit der Adresse aufgegeben wird, unfrankirt zurücksenden wird. Auf einen weiteren schriftlichen Verkehr mit den Interessenten kann sich die Seehandlung nicht einlassen.

III. Verbandschießen

des badischen Landes Schützenvereins, pfälzischen und mittelrheinischen Schützenbundes.

III. Liste der bis heute angemeldeten Ehrengaben.

Nr.	Angemeldet durch	Art der Ehrengabe	Wert	Mark
64.	Von Herrn Carl Gräß, Tabakfabrikant in Bingen a. Rh.	1 Kiste Cigarren und Tabak	100.—	100.—
65.	Von Herren Theophile Roderer & Co. in Rims durch deren General Agent Herrn Adelf Rombt in Carlsruhe	1 Korb mit 25 1/2 Flaschen Champagner	150.—	150.—
66.	Von dem Schützenverein in Hanau	1 Sophabede	60.—	60.—
67.	Von der Schützengesellschaft in Durlach	1 Gabe	135.—	135.—
68.	Von Herrn Fiebigler, Fabrikant in Durlach	1 Handnähmaschine	35.—	35.—
69.	Von Herrn J. Köpfer, Büchsenmacher in Carlsruhe	1 Lancaster Revolver	20.—	20.—
70.	Von dem Schützenverein in Wiesbaden	1 silberner Pokal	135.—	135.—
71.	Von der Schützengesellschaft in Baden	je ein Duzend Esstöffel, Gabeln u. Kaffestöffel in Etuis	90.—	90.—
72.	Von der Urschützengesellschaft in Frankfurt a. M.	6 silberne Esstöffel in Etuis	60.—	60.—
73.	Von der Gesellschaft „Eintracht“ in Carlsruhe	1 Duzend silberne Esstöffel in Etuis	150.—	150.—
74.	Von der Kammacherzunft (Regelgesellschaft) Carlsruhe	1 silberbeschlagenes Trinkhorn	45.—	45.—
75.	Von Herrn C. Kestler, Weinhandler in Carlsruhe	1 Kiste mit 25 Flaschen Apfelsider Beerwein	45.—	45.—
76.	Von der Schützengesellschaft in Neustadt a. H.	1 Gabe	—	—
77.	Von einem ehemaligen Heidelberger Schützenbruder L. M. in Carlsruhe	2 silberne Servietten-Bänder	22.—	22.—
78.	Von der Stadtgemeinde Mannheim	1 Gabe	—	—
79.	Von dem Schützenverein in Straßburg	1 Gabe	110.—	110.—
80.	Von der Schützengesellschaft in Lambricht	in baar	40.—	40.—
81.	Von einigen Schützen in Strinen i. W.	1 Stück feines gebleichtes Baumwollentuch	40.—	40.—
82.	Von Herrn R. Oppenheim in Berlin	1 Cigarren-Bandhaken	—	—
83.	Von Herren Huth & Co. in Neustadt	1 Kiste Cigarren	100.—	100.—
84.	Von Herrn Mayer Gottschalk, Fabrikant in Schopfloch	1 Kiste mit silbervergoldeten Kaffeelöffeln	50.—	50.—
85.	Von der Stadtgemeinde Carlsruhe	1 Gabe	600.—	600.—
86.	Von Herrn C. Bey, Restaurateur in Carlsruhe	1 Kiste mit 25 1/2 Flaschen Durbacher Clevner	42,50	42,50
87.	Von Herrn Föhrenbach, Restaurateur zum Palmgarten in Carlsruhe	1 Kiste mit 20 1/2 Flaschen Markgräfler Beerwein	34.—	34.—
88.	Von dem Gesangsverein „Niederkranz“ in Carlsruhe	1 Gabe	—	—
89.	Von der Gesellschaft „Regel-Club“ in Carlsruhe	1 Regulator	120.—	120.—
90.	Von dem Schützenverein in Nieder-Erlenbach	1 Duzend silberner Dessertmesser in Etuis	20.—	20.—
91.	Von Herren Wasserbach & Herrschel in Mannheim durch den Agenten Herrn E. Kooper in Carlsruhe	1 Korb mit 25 Flaschen Punsch-Essenz	—	—
92.	Von der Haringgesellschaft in Carlsruhe	1 silberner Pokal	60.—	60.—
93.	Von der Handelsgenossenschaft in Carlsruhe	1 Toiletspiegel mit 2 Rahmen	85.—	85.—
94.	Von der Schützengesellschaft in Weinheim	6 silberne Esstöffel in Etuis	65.—	65.—
95.	Von Herren de Venoge & Co. in Espenag durch deren General-Agenten Herr Alfred Schweiß in Freiburg i. B.	1 Korb mit 12 1/2 Flaschen Champagner	57,50	57,50
96.	Von der Schützengesellschaft in Mainz	1 silberner Pokal	300.—	300.—
97.	Von derselben	1 silberner Weinkrug und 6 Gläser	300.—	300.—
98.	aus einem kleinen Freundeskreis in Carlsruhe	1 Bierloble	85.—	85.—
99.	Von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog Friedrich von Baden	1 silberner Tafelaufsatz	—	—
100.	Von Höchstemselsen	1 silberner und vergoldeter Humpern mit Dedel	—	—
101.	Von Herrn Georg Wandler, Stadtrat in Carlsruhe	6 silberne Kaffeelöffel in Etuis	21.—	21.—
102.	Von Herrn Heinrich Lange, Kaufmann in Carlsruhe	1 Garnitur Gartenmöbel: 1 Tisch, 2 Stühle und 2 Stühle	70.—	70.—
103.	Von der Schützengesellschaft in Speyer	12 silberne Esstöffel und 1 Borkeg-Isöffel in Etuis	156.—	156.—
104.	Von einer Anzahl hiesiger Wirthe	1 silberner feinverzierter Korb	120.—	120.—
105.	Von denselben	1 Punschbowle	105.—	105.—

Carlsruhe, den 19. Juni 1877.
Das Finanz-Comité.
Herlinger. C. Stad.

Salon Agoston

R 41.3. täglich
große brillante Gala-Vorstellung.
Auftreten
des Japanesen Kotaky,
genannt der
Affemensch.
Anfang 8 Uhr.
Tages-Casse v. 11 bis 1 Uhr.
R. 65.1. Freiburg.

Wein-Versteigerung.

Samstag den 30. Juni verleiht der Unterzeichnete Morgens 9 Uhr im Keller, Kaiserstraße 139, und um 11 Uhr Keller, Salzstraße Nr. 11, ca. 400 Festsitzer gute re'ne 1876e Markgräfler, Glatterthaler- und Kaiserthaler-Weine.
Die Weine können am Fasse erprobt werden. Für die Reinheit der Weine wird garantiert.
Freiburg, den 16. Juni 1877.
F. L. Schmid,
Käfer.

Bekanntmachung

R. 77. 1. Carlsruhe.
Bei der combinirten Verrechnung Müllheim ist die Stelle eines ersten Gehilfen, beziehungsweise Buchhalters, in Erledigung gekommen und soll alsbald wieder besetzt werden.
Berechtigte Bewerber haben sich unter Vorlage etwaiger Zeugnisse binnen 8 Tagen hierher zu melden.
Carlsruhe, den 18. Juni 1877.
Steuer-Direction.
Regauer. Roth.

Erledigte Dekopistenstelle.

R. 74. 1. Nr. 5848. Carlsruhe.
Bei dem diesseitigen Hauptsteueramte ist eine Dekopistenstelle, mit welcher ein Jahresgehalt von 900 Mark verbunden ist, auf den 19. Juli d. J. anderweit zu besetzen.
Hievu lusttragende Bewerber (auch solche aus der Zahl der Militärpensionäre), welche eine geläufige und gefällige Handschrift besitzen, werden eingeladen, ihre schriftlichen Anmeldungen unter Anfügung der Zeugnisse ihrer bisherigen Dienstleistungen alsbald anher einzureichen.
Carlsruhe, den 19. Juni 1877.
Großh. Hauptsteueramt.
Romer.

Verbandsbekanntmachungen.

R. 33. 2. Einen soliden Gehilfen, der in der Expedition der Notariatsgeschäfte bewandert sein muß, sucht zum sofortigen Eintritt gegen gute Honorierung
Notar Dams in Hohenheim.

Wit einer Wittlage.